

Vorwort

Die Studie in der vorliegenden Form muss als zeithistorisches Dokument begriffen werden. Dass es zu ihr kam, aber auch dass sie sich darstellt, wie sie sich darstellt, ist keineswegs Zufall, keineswegs beliebig: Ohne die Konjunktur des Klimathemas ab dem Jahr 2006 beispielsweise – in Erinnerung gerufen seien der Report des britischen Ökonomen Sir Nicholas Stern zu den ökonomischen Kosten des Klimawandels (STERN 2006), der Friedens-Nobelpreis an den Weltklimarat IPCC und Al Gore und der G8 Gipfel in Heiligendamm, der das Klimathema aufgriff – wäre es wohl nicht zur Entstehung der Protestform der Klimacamps gekommen. Ohne die Klimacamps, die ab dem Jahr 2008 auch ihren Weg in die BRD fanden, hätte es eine vergleichbare Politisierung zahlreicher Menschen – mich eingeschlossen – hinsichtlich des Klimathemas kaum gegeben. Und ohne diese Politisierung hätte ich mich wohl kaum intensiver mit dem Thema Klimawandel und globale Gerechtigkeit auseinandergesetzt, mich innerhalb bewegungspolitischer Zusammenhänge wie dem deutschsprachigen Klima!Bewegungsnetzwerk, der Bundeskoordination Internationalismus (BUKO) und dem transnationalen Zusammenhang Climate Justice Action (CJA) engagiert und in der Folge dazu entschlossen eine Dissertation in diesem Themenfeld in Angriff zu nehmen.

Nein, die Genese der Studie ist kein Zufall. Die Motivation für die Studie muss – um es in der diskurstheoretischen Terminologie der Studie auszudrücken – als das kontingente Ergebnis einer räumlich-zeitlich spezifischen Diskursorganisation begriffen werden. Es ist eine Reihe konkreter Bedingungen, die die Studie erst ermöglichten. Herzlich danken möchte ich in diesem Zusammenhang Achim Brunengräber (Freie Universität Berlin) und Christoph Görg (Universität Kassel und UFZ Leipzig) für die gemeinsame Betreuung der Studie. Ihr kritisches Feedback hat an zahlreichen Stellen zur Schärfung beigetragen.

Friederike Habermann, Timmo Krüger und Joscha Wullweber danke ich für die vielen Diskussionen, ohne die sich so mancher Knoten im Forschungsprozess sicher nicht gelöst hätte. Für das theoretische und methodische Fundament der Studie waren sie eine unerlässliche Inspirationsquelle. Danken möchte ich auch Christoph

Scherrer für die Möglichkeit der Teilnahme am Promotionskolloquium des Fachgebiets »Globalisierung und Politik« der Universität Kassel. Das Kolloquium und die Treffen des Netzwerks »Diskurs- und Hegemonietheorien«¹ wie auch die Sommer Schulen zu Politischer Ökologie in Wietow 2011 und 2013 – ausgerichtet von Sybille Bauriedl, Ulrich Brand, Achim Brunnengräber, Kristina Dietz, Christoph Görg und Markus Wissen – boten Kontexte für einen kontinuierlichen Austausch und trugen zu einer Erweiterung des theoretischen, methodischen und empirischen Horizonts bei, von dem die Studie immer wieder profitiert hat. Mein Vater Karlheinz Bedall wirkte unermüdlich und gründlich an der kritischen Durchsicht der Studie und der Korrektur formaler Fehler – dafür ein großer Dank.

Eine von finanziellen Nöten unbelastete Konzentration auf den Forschungs- und Schreibprozess ermöglichte mir die Unterstützung durch ein Promotions-Stipendium. Herzlich danken möchte ich dafür Ingeborg Maschmann und ihrer Stiftung. Nicht denkbar wäre die vorliegende Studie in vielerlei Hinsicht ohne die Solidarität meiner Eltern, Gisela Röck-Bedall und Karlheinz Bedall, ohne ihre kontinuierliche Bestärkung bei der Promotion, ihre Unterstützung darüber hinaus und ihr allzeit entgegengebrachtes Vertrauen. Danke!

Ebenso wie die Genese der Studie, wie skizziert wurde, nicht zufällig ist, so ist zugleich ihre hier vorliegende Gestalt eine spezifische. Es sind eigene ethisch-normative Positionierungen, die die Gestalt der Studie und ebenso den ihr zugrunde liegenden Forschungsprozess (mit)prägen. Eine transparente Forschung erfordert eine Selbstverortung des Forschenden, d.h. im gegebenen Fall eine Verortung im umkämpften klimapolitischen Konfliktfeld. Konstitutiv für meine ethisch-normativen Positionierungen (auf die in Kapitel I.1 im Weiteren eingegangen wird) ist sicherlich auch meine Einbindung in bewegungspolitische Zusammenhänge (in Klima!Bewegungsnetzwerk, BUKO und CJA) bzw. deren spezifische Art und Weise, den Themenkomplex Klimawandel zu behandeln – d.h. der dort vorangetriebene Diskurs.

Grundsätzlich ist es die Subjektposition der Autor_in², die die analytische Perspektive einer Studie prägt – in meinem Fall eine im herrschaftlich geprägten globalen Nord-Süd-Verhältnis privilegierte Position. Wenn ich in der vorliegenden Stu-

-
- 1 Hervorgegangen aus diesem Netzwerk ist der Sammelband von Dzudzek et al. (2012) mit dem Titel »Diskurs und Hegemonie – Gesellschaftskritische Perspektiven«.
 - 2 Die vorliegende Arbeit verwendet den sogenannten Gender_Gap als Mittel zur nicht-diskriminierenden sprachlichen Darstellung aller Geschlechtlichkeiten, auch jener die vom binären Geschlechtersystem »Mann / Frau« abweichen und in der im Deutschen hegemonialen Schreibweise ausgeschlossen oder vereinnahmt werden. Der Unterstrich in Autor_in, Leser_in, Aktivist_in, oder Wissenschaftler_in (usw.) repräsentiert den Platz, „den unsere Sprache nicht zulässt“ und stellt in diesem Sinne die „Verräumlichung des Unsichtbaren“ dar (S_HE 2003).

die dem in Diskursen Entnannten nachspüre – dem »Kritischen« – laufe ich als männlich, weißer Akademiker aus dem globalen Norden (etc.) Gefahr, dem vorherrschenden (hegemonialen) Diskurs verhaftet zu bleiben. Auch wenn ich die Verantwortung ernst nehme und es mir gar gelänge, mich meiner blinden Flecken zu entledigen (was zu beurteilen anderen zusteht), kann das im hegemonialen Diskurs Entnannte nicht in vollem Umfang rekonstruiert, d.h. sichtbar gemacht werden. Nicht gehört (und damit in der Studie rekonstruiert) werden können die Deutungen der vollständig außerhalb des hegemonialen Diskurses Stehenden – „[t]he subaltern cannot speak“ (SPIVAK 1994: 104). Anders ausgedrückt: Die vorliegende Studie kann keine Studie sein, die für die Subalternen spricht, sondern sie erwächst aus dem hegemonialen Diskurs. Wenn jedoch mit der Hegemonie Entnanntes sichtbar wird, verschieben sich Positionen, verschiebt sich der Diskurs. Dies ist eine Bedingung für die Artikulation subalternen Identitäten und Deutungen und schlussendlich die Überwindung von Unterdrückung. Mit der vorliegenden Studie hoffe ich hierzu einen Beitrag zu leisten.

Entlang der erfolgten Darstellungen wäre es unzutreffend zu behaupten, Autor_innen seien Subjekte, die Texte außerhalb des Diskurses hervorbringen (vgl. auch FOUCAULT 1988). Wie skizziert wurde, kann die Gestalt der vorliegenden Studie und ihre Genese keineswegs als *beliebig* verstanden werden. Zugleich ist beides jedoch nicht das Ergebnis des *notwendigen* Laufs der Welt, in der ein Ereignis ein anderes und dieses ein weiteres (usf.) determiniert – beispielsweise die Folge des Flügelschlags eines Schmetterlings auf dem ersten britischen Klimacamp, im Jahr 2006 an der Drax Power Station (Großbritannien). Die Autor_in – bzw. allgemeiner das Subjekt – behält grundsätzlich die Autonomie, Entscheidungen im Kontext des kontingenten Sozialen zu treffen. In diesem Sinne hätte es also nicht zu der vorliegenden Studie kommen müssen bzw. hätte sich diese anders entwickeln können – jedoch dies eben in einem spezifischen diskursiven Kontext, dem Zwang des Diskurses. Unzählig waren die Wegkreuzungen, an denen Entscheidungen getroffen werden mussten – Entscheidungen unter spezifischen Möglichkeits- bzw. Unmöglichkeitsbedingungen, von denen einige oben erwähnt wurden. In diesem Sinne liegt die Verantwortung für mögliche Fehler und Unschärfen in der Studie trotz allem alleine bei mir.

Berlin, im April 2014

